
I.

Einleitung.

Das ehemalige Herzogthum Berg, welches auf 60 Quadrat Meilen ungefähr 600,000 Bewohner nährt, ist vor allen Landschaften der heutigen Preussischen Rheinprovinzen ausgezeichnet durch seine herrliche Lage an den Ufern des Rheines, der Ruhr, Wupper, Sieg, — durch die Mannigfaltigkeit im Wechsel seiner Oberfläche und vorzüglich durch den Reichthum, die Betriebsamkeit und den Kunstfleiß seiner wackern Bewohner. Reiche Fruchtfelder werden von finstern Waldungen, öde Haide- und Moorgründe (über 100,000 Morgen) von üppigen Wiesen umlagert und an die weiten segensreichen Ebenen schließen sich voll romantischen Thalen grüne Hügelketten an. Reich ist deren Schloß an vielerlei Metallen und die Bevölkerung, auf gleichviel Strecke die zahlreichste des Königreiches, beschäftigt, außer dem Ackerbaue, alle Arten von Fabriken und Manufacturen, welche besonders der jetzigen Landesregierung ihr Emporblühen verdanken.

Doch auch Denkmale der Kunst und des frommen Sinnes seiner sehr frühen Bewohner hat das Ländchen aufzuweisen. Ungefähr vier Stunden von Cöln, $\frac{1}{4}$ Stunde von der Berliner Heerstraße, (der nächste Punkt Straßerhof) liegt die ehemalige Cisterzienser-Abtei Altenberg in einem anmuthigen rings von steilen Waldbergen umschlossenen und von einem klaren Forellbache, der Dhün, durchschlängelten Thale, dessen Namen Odinthäl uns erinnert, daß schon unsere heidnische Vorfahren dort Wohnungen und geheiligte Haine hatten. — Ihres Alters, ihrer anmuthigen Lage und des erhabenen Baues ihrer Kirche wegen war die Abtei berühmt seit vielen Jahrhunderten; denn von den Herren des Landes, den Grafen

von Berg gestiftet und fortwährend begünstigt, gelangte sie zu einer Blüthe wie kein Kloster des Landes, und wohl gewährte es einen überraschenden Anblick, in dem entlegenen wildromantischen Dünthale eine so prachtvolle stolz aufragende Kirche und ein so schönes Klostergebäude mit den herrlichsten Anlagen geschmückt und umlagert zu finden. — Leider liegt jetzt diese Pracht und der Stolz des Landes theilweise in Trümmern. Im Herbst 1816 von einem viertägigen Brande beschädigt, später durch Eigennuß und die Elemente bekriegt, drohet dem erhabenen Dome ein gänzlicher Verfall. War Altenberg einst schön in den Tagen seines Glanzes, so ist es dies auch noch als Ruine. Viele Fürsten, aus verschiedenen deutschen Häusern, die meisten Regenten von Berg liegen dort begraben mit ihren Gemahlinnen, unter denen auch Sybilla von Brandenburg, eine Sprosse des jetzt regierenden Königshauses, welches, wie es so viel des Guten in unserm Lande aufblühen machte, auch die Kirche zu Altenberg sich aus Schutt und Trümmern wieder erheben lassen wird. —

Weil das Kloster Altenberg durch den Landesregenten sich seines Ursprungs und Gedeihens erfreute, so sind seine Schicksale mit der Geschichte dieses Herrscherhauses innig verwoben. Leider liegt über jeder speciellen Geschichte in ferner Zeit tiefes Dunkel; der Ursprung eines jeden Volkes, eines jeden Regentenstammes ist mit Sagen und Märlein getrübt, aus welchen es schwer wird, die lautre Wahrheit zu schöpfen. Doch mit Uebergehung jener Sagen gebe ich hier die unlängbar Begründete in gedrängter Kürze.

Die Römer fanden das heutige Berg von kräftigen und kriegerischen Stämmen bewohnt. Nach Cäsar und andern römischen Feldherren und Schriftstellern hauseten im südlichen Theile die Siggambres, eben so tapfer als unruhig, nördlich die freiheitsstolzen Tenchterer, berühmt durch ihre treffliche Reiterei und in der Gegend von Cöln, auf beiden Ufern des Rheines verbreitete sich der Stamm der Ubier, deren Hauptstadt anfangs Mühlheim, nachher aber, als sie sich den Römern unterworfen hatten, Cöln war. Daß die Römer, von Cäsar an, die Landschaft zu unterjochen strebten und mit den tapfern Bewohnern viele blutige Kämpfe zu bestehen hatten, haben uns ihre Geschichtsbücher aufbewahrt, und davon zeugen auch noch manche im Bergischen aufgefundenen Münzen, Motivsteinen und Grabhügel. *) Verschiedene regelmäßige Erhöhungen und Graben

*) Aegidius Gelenius (de admiranda Coloniae magnitudine Lib. II. Sectio 33.) sagt: das Schloß Altenberg, welches später in ein Kloster umgeschaffen

auf den Höhen, vom Siebengebirge bis zum Duisburger Walde herab, rühren meistens von Kriegslagern und von Verschanzungen aus diesen Zeiten her, und die Tausende von Grabhügeln und Urnen, welche jetzt noch dort gefunden werden, umschließen wohl die Asche der in jenen Kämpfen gefallenen römischen und germanischen Helden. Schon Cäsar soll zum Schutze seiner dortigen Rheinbrücke eine feste Burg (castrum) zu Deuz errichtet und Kaiser Valentinian (368) verschiedene Schlösser auf dem Siebengebirge und eines zu Bensberg zur Unterjochung der Deutschen aufgeführt haben. Manche Ortsnamen, und unter Andern Komerscheid und Romanei bei Bensberg mögen hiervon, außer den vielen geschichtlichen Belegen, Zeugniß geben. Nach einem vierhundertjährigen fast ununterbrochenem Kampfe, in welchem die Germanier zwar oft theilweise unterliegen mußten, aber doch im Ganzen ihre Freiheit gegen die fremden Dränger stets behaupteten, siegte die deutsche Kraft; die Zwinger stürzten, ihre Erbauer flohen und zitterten bald im eigenen Lande vor deutscher Rache, welche mit Gleichem vergalt.

Nach der Verbreitung der Römer veränderte die in Europa allgemeine Bewegung, welche unter dem Namen Völkerwanderung bekannt ist, die Wohnplätze der deutschen Volksstämme. Ein Volk vertrieb das andere aus seinen bisherigen Sizen, oder es verschmolz mit dem besiegten Stamm zu Einem Volke, unter gemeinschaftlichem, oft neuem Namen. Die Franken also genannt von dem Bunde, den sie zur Erhaltung ihrer Freiheit gegen die Römer geschlossen hatten, ließen sich an beiden Ufern des Rheines nieder und nannten sich dort Ripuarier, Saal- oder Ufer-Franken. Cöln wurde die Hauptstadt dieser Ripuarier und das Bergische, von dem Siebengebirge bis zur Wupper, machte einen Theil dieses Reiches aus. Jenseits der Wupper aber wohnte das Volk der Sachsen.

Unter den ersten fränkischen Königen schon verbreitete sich das Christenthum in dem ihnen unterworfenen Theile des Bergischen, und unter Pipin fand es, besonders durch Suitbertus (717), auch jenseit der Wupper fast allgemeine Aufnahme; allein die heidnischen Sachsen vernichteten oft durch verheerende Einfälle die hehren Früchte, die steigende Cultur, welche es verbreitet, bis Carl der Große dieses Volk siegreich bekämpfte, ihm den Christusglauben mit Gewalt aufdrang, und es seinem weiten Reiche einverleibte. Unter Carl und seinen Nachfolgern blieb unser Berg eine Provinz

wurde, hätten schon die Römer bewohnt, welches ein dort aufgefundener Stein mit der Inschrift: „Matronis Gesatenis Latinia fusca. V. S. L. M.“ beweise. —

römisch-deutschen Kaiserthumes; doch unter seinem heutigen Namen war es damals noch nicht bekannt, sondern es war in 5 Gaue eingetheilt, welche alle verschiedene Benennung hatten und von kaiserlichen Beamten, (durch Bögte, Greven, Richter, Gaugrafen) deren Stellen noch nicht erblich waren, verwaltet wurden. Der Stromberger Gau, dessen Verwalter auf der Burg Stromberg wohnte, umfaßte das Siebengebirge und das Land zwischen dem Rheine und der Sieg; der Siegburger, später Auelgau, von den Schlössern Siegburg und Auel an der Agger so geheißten, lag um Sieg und Agger; der Deuzer Gau (mit der Festung Taitiam, Duytsch oder Deuz am Rheine verbreitete sich zwischen Agger und Wupper; der Keldachgau aber, dessen Gaugraf in der Gegend von Düsseldorf residirte, dehnte sich zwischen Wupper und Unger dem Rheine entlang, und der Duisburger- oder Ruhrgau endlich lagen an dem diesseitigen Ruhrufer bis gegen Altena hin.

Unter Kaiser Otto III., dem Römer, verschwanden die Namen dieser Gaue in den gemeinschaftlichen Namen der Grafschaft Berg. Es soll nämlich Otto den damaligen Grafen Hermann vom Keldachgau zur Belohnung treuer Dienste, die er seinem Kaiser auf dem Römerzuge leistete, zum Grafen von Berg erhoben und ihm alle fünf Gaue zur Verwaltung übergeben haben. *) Er wohnte auf dem Schlosse Berg an der Dhün, welches auch über hundert Jahre hindurch die Wohnung seiner Nachfolger blieb. — Die Grafenwürde war anfangs, wie bereits erwähnt, ein bloßes Amt, und die Besoldung bestand in der Benutzung von Gütern und Gefällen. Von den Herzogen waren die Grafen hinsichtlich der Rechtspflege unabhängig, ihnen hingegen im Heerbanne unterworfen; doch als sich das Lehnwesen immer mehr ausbildete und das Amt, wie die für die Verwaltung desselben übergebenen Güter erblich wurden, gelangten Grafen und Herzöge allmählig zur Selbstständigkeit, wurden in getrennten Territorien unabhängige Fürsten, gaben ihre Güter zu Lehen und nahmen schwächere Edlen, welche ihren Schutz beehrten, zu Vasallen an. Da dies System aber immer weiter um sich griff, gab es auch bloße Ritter, welche selbst in den Territorien der Gra-

*) Bei der Stiftung des Klosters Gerresheim (967) und in and. Urkunden wird dieser Hermann Bogt und Graf von Berge genannt. Der Name Berg kam her von der Burg, welche er sich zur Residenz wählte, nicht von den Gebirgen der Grafschaft, sowie auch das Siebengebirge nicht nach der Zahl der Bergrücken, sondern nach der Zahl der 7 Burgen, die es belasteten, den Name erhielt. — Hermann und seine Nachfolger heißen Comites de Monte, nicht de montibus.

fen ihre Unabhängigkeit errangen und fortwährend behaupteten, so daß die Graffschaft keineswegs aus einem ununterbrochenen Ländergebiete, sondern bloß in einer Menge theils verliehener, theils eigen besessener Güter und Rechte bestand, zwischen denen wieder andere Edlen eben solche Güter besaßen und ähnliche Rechte ausübten. So hauseten im Bergischen damals die Grafen von Hoickeshofen, von Windeck, die Herren von Wildenburg, v. Elberfeld, Kronenberg, Beyenburg, Ddenthal, Schöller, Monheim u. A., welche aber, als die Grafen immer mächtiger wurden, sich denselben als Vasallen unterwarfen. Von den frühesten Grafen sind fast nur die Namen auf uns gekommen,*) und das Dunkel, welches über ihnen lastet, läßt uns vermuthen, daß ihre Macht wohl noch nicht sehr bedeutend gewesen sein mag. —

Auf Graf Hermann I. († 1026) folgte sein Sohn Hermann II. und als dieser (1036) kinderlos starb, dessen nächster Seitenverwandter.

Adolph I. Graf von Altena, der auch von seinem Großvater die Graffschaft Teisterbant geerbt haben soll und von Kaiser Conrad III. zur Belohnung treuer Dienste gegen die Slaven und Polen mit diesen Ländern, die aber durch Erbtheilungen abwechselnd getrennt und vereint wurden, belehnt worden war. Er starb im J. 1087 und hinterließ zwei Söhne, von denen Bruno den geistlichen Stand erkor, Adolph der ältere aber seinem Vater in der Grafschaft folgte.**) Auch von diesem Adolph III., dem Grafen von Altena und Berg (er wird auch Vogt von Deuz und Vogt von Berge genannt) wissen wir nichts, als daß er zweimal verheirathet war; zuerst mit Adelheid von Lauffen und nach deren kinderlosem Ableben mit Margaretha von Kefernberg, einer Gräfinn aus Thüringen, mit welcher er zwei Söhne, Adolph und Eberhard zeugte, die er bei seinem Tode (1112) noch unmündig hinterließ, und deren Vormundschaft seinem Verwandten, dem Gra-

*) Selenius, Spener, Teschenmacher, Profius und alle Chronisten widersprechen sich hier. Gegenwärtige Reihenfolge ist nach einer neuen genealogischen Tafel aus Altenberg, nach Gremer und Uschenberg, welchem Letztern noch viele unbekanntes Manuscripte vorlagen, die in einer ausführlichen Geschichte von Berg mitzutheilen, ihn leider ein allzufrüher Tod verhinderte.

***) Es heißt Graf Adolph I. habe seine Gemahlinn Adela von Lottringen, die ihm als Ehebrecherinn verläumdet wurde, enthaupten lassen und seine beiden Söhne als Bastarde verwiesen. Drauf sei ihm aber die Gemahlinn ohne Haupt nächtlich erschienen, ihre Unschuld sei durch Wunder an den Tag gekommen und der reuevolle Graf habe seine Söhne wieder in ihr Erbrecht eingesezt.

fen Dietrich III. von Cleve anvertraut wurde. Erst von diesen Brüdern, welche sich nach und nach dem Willen ihres Vaters (damals hatte sich das Recht der Primogenitur überhaupt noch nicht festgestellt) bei ihrer Mündigkeit in die Regierung des Landes theilen sollten, haben wir ausführliche Berichte. Adolph III. erhielt Berg und der jüngere Bruder Eberhard Altena; doch war unter ihnen die brüderliche Liebe, wovon uns in Sagen und Schriften noch viele rührende Beweise aufbewahrt wurden, so innig, daß sie nichts Getrenntes haben, auch keine getrennte Regierung führen mochten, und daher das Land gemeinschaftlich verwalteten, bis Eberhard sein Gemüth zu ewigen Dingen lenkend, Adolph die Herrschaft allein überließ. Anfangs scheint Eberhard abwechselnd in seiner Burg Altena an der Lenne und bei seinem Bruder auf dem Stammschlosse Berg an der Dhün gewohnt zu haben; später aber erbaute Adolph die Neuenburg*) an der Wupper, und wählte sie zu seiner Residenz; damit er seinem Bruder, welcher jetzt auf Berg an der Dhün, das forthin Altenberg (mons vetus) genannt wurde, wohnte, näher sei.

„Unsere frühern Grafen Adolph und Eberhard (erzählt eine Sage, welche noch im Munde der Bergischen fortlebt) gaben von der innigsten brüderlichen Zuneigung und der reinsten Eintracht ein schönes Beispiel. Sie waren stets Ein Herz und Eine Seele, nie trat Neid oder Eigennuß störend zwischen sie: denn was der Eine liebte, das erfreute auch den Andern, und die größte Lust für beide war, dem Bruder Freude gemacht zu haben. Den Tag hielten sie für verloren, an welchem sie nicht zusammen gekommen waren, sich gesprochen, und ihrer Zuneigung erfreuet hatten. So wuchsen sie auf, so beendeten sie vereint ihre Waffenübungen und Fehden, so lebten sie unveränderlich als Grafen von Berg. Mit der Erinnerung an einen froh zusammen verlebten Tag legten sie sich zur Ruhe; zu frohen Erwartungen des freudigen Wiederfindens weckte sie der Morgen. Da aber ihre Burgen zu weit von einander entfernt lagen, als daß sie sich sogleich von Angesicht zu Angesicht den Morgengruß hätten bringen können, so stiegen sie beim ersten Frühroth in der heiligen Gebetsstille des Morgens auf die höchsten Warten ihrer Schloßthürme, nahmen die weitschallenden Jagdhörner zur Hand und wetteiferten darin, wer dem Bruder den ersten Morgengruß über die thauglänzenden Hügel zuhauche, und in be-

*) Novum castrum, seu Neuburgum, vulgo Neuwenburgh, aedificabatur anno D. 1118. ab Adolpho Comite de Monse. Abbas Blankenberg in mscr. —

kannten Tonzeichen sich mit ihm verständige, wo sie sich finden, wie sie den Tag zubringen wollten. Aber auch in den Wohnungen, über welche die Grüße hin und her weheten, wiederholten Herz und Mund, was das Hüfthorn der Grafen über die Berge trug. Treue Unterthanen, der Liebe ihrer Grafen erfreut, priesen dieselben und nahmen die Mahnung sünig auf. Bald sah man die Grafen, ihres Zieles gewiß, ausreiten sich froh begegnen und zu biederm Grusse die Hand reichen. Dann floß der Tag in Freuden dahin und nur eine stille Nacht senkte sich zwischen die Erneuerung der Lust. Aber mit dem Wettstreit und dem Morgengruß verband sich auch ein Gastverhältniß, denn wer zuerst grüßte, hatte das Recht, seinen Bruder zu bewirthen und für den ganzen Tag als Gast zu empfangen.“ —

So erzählte oft ein alter Mönch seinem jüngern Begleiter, wenn sie sich in dem Schatten der Maibuchen niederließen, welche jetzt über den Schutthausen des ehemaligen Schlosses Berg ein kühles Dach wölben, der Waidmann wiederholt jetzt die Sage dort gern, und den Winterabend verkürzt der freundliche Hornton und manche Erzählung von jenem Grafen dem Landmanne noch oft. Mag es nur ein Märchen sein, so gibt es uns doch ein treues Bild von dem, was uns geschriebene Urkunden von dem Leben der gräflichen Brüder überliefern, und die, welche solche Sagen von Unwahrscheinlichkeiten läutern und die Burgen für zu entfernt halten wollen, als daß ein Hornschall sie gegenseitig erreiche, mögen beherzigen, daß der Erzbischof Turpin das Horn des Helden Roland bei Ronceval 7 mal weiter erschallen läßt. —

Daß Graf Eberhard auch nach der Sitte der damaligen Zeit den ritterlichen Waffenübungen oblag und sich in die Turnierschranken stellte, bezeuget die Nachricht, daß er sich auf dem Turniere der sächsischen und fränkischen Ritterschaft befand, welches Herzog Lothar von Sachsen i. J. 1119 in Göttingen anordnete, und wobei Eberhards und des Grafen Adolph von Cleve Namen rühmlichst genannt werden. Aber auch seine Geistesbildung vernachlässigte Eberhard nicht, und wie wenige Ritter der damaligen Zeit sich auch den Wissenschaften widmen mochten, so finden wir von Eberhard en doch ausdrücklich aufgezeichnet, daß er in dieser Hinsicht eine Ausnahme gemacht habe. Mochte er nun, wie die Meisten erzählen, durch das Lesen frommer Schriften sich der Welt entzogen und religiösen Betrachtungen hingegeben haben; oder mochte er, wie ein altbergisches Volkslied von ihm singt, durch den Schmerz einer unglücklichen Liebe, gegen welche auch der harte Stahlpanzers der Brust des Ritters keinen Schutz zu verleihen vermochte,

dem fröhlicheren Treiben seiner Freunde entfremdet worden sein, oder mochte das eine die Folge des andern werden — er mied das Getümmel der Welt und liebte die Einsamkeit, welche in dem abgeschlossenen stillen Dünthale nur die Besuche seines Bruders und das Geräusch der vereinten Jagd unterbrachen. Adolph en lachte im Kreise seiner Gattinn, der Gräfinn Adelheid von Cleve und seiner blühenden Kinder das Leben freudiger an, geräuschvoller war es in der Obsorge für das Wohl der Unterthanen.

